

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 92 (1966)  
**Heft:** 43

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

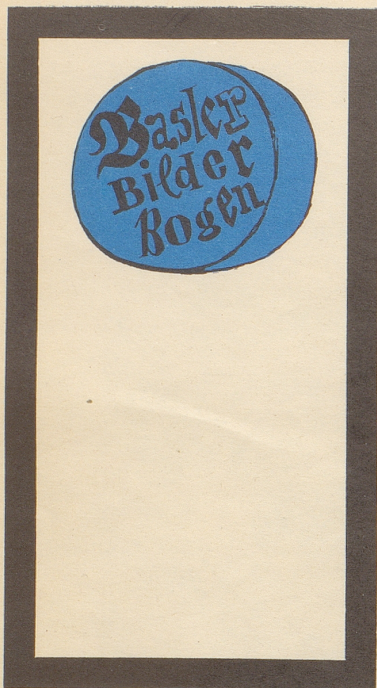
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





# Freudvoll zum Streit!

Von Hanns U. Christen

Mit einem Donnerschlag erwachte Basels arglose Bevölkerung kürzlich an einem sonnenhellen Montagmorgen. Das heißt – es erwachten nur jene Volksteile, die ein Inserat in einer Basler Zeitung lasen, welche im Volke unter dem Namen «Intelligenzblatt» bekannt ist, obschon jegliche Intelligenz aus dem Blatt längst entschwand. Ich meine: aus dem Titel dieses Blattes, der früher einmal «Intelligenz- und Handelsblatt» hieß. Und überhaupt hatte die Intelligenz nichts mit geistiger Aufgewecktheit zu tun, sondern mit der Bedeutung des Wortes, die sich auch in «Intelligence Service» wiederfindet: mit «Nachricht». Und damit sind wir schon mitten im Donnerschlag.

Der bestand nämlich darin, daß die friedliebende Basler Einwohnerschaft ein Inserat in besagtem Blatte las, mit dem «einige sportgestählte und harte Draufgänger» gesucht wurden, die auch Militärdienst leisten. Und zwar wurden sie nicht etwa gesucht als Platzanweiser in einem Kino, als Hilfspolizisten gegen Parksünder oder als Staubsaugervertreter, sondern

für etwas ganz anderes. Nämlich man las: «Unsere Unternehmungen: paramilitärische Aktionen, Commando-Raids, Schulung in Nahkampf, Sabotage und subversiver Kriegsführung».

Es lag auf den ersten Blick klar vor Augen: die Armee konnte ein solches Inserat nicht aufgeben haben. Wenn die Armee harte Draufgänger benötigt, dann wählt sie nach dem bewährten Prinzip «Stets den richtigen Mann an den falschstmöglichen Platz» für solche Aufgaben stille Theologiestudenten, Goldfischzüchter und Damenschneider aus, die dann in Spezialkursen auf Härte umgeschult werden. Zudem hat die Armee ja außerordentlich geringen Bedarf für paramilitärische Aktionen, weil sie, wie alle Einrichtungen mit Monopolstellung, keine anderen Götter neben sich dulden kann. Wer aber hatte das Inserat aufgegeben?

Es fiel einem auf, daß der Titel des Inserates lautete «007 James Bond-Organisation». Es konnte daher, wegen der fehlerhaften Grammatik, von keinem Deutschlehrer stammen. Hingegen war die Vermutung nicht abwegig, daß Ursula Andress es aufgegeben haben könnte. Darauf wies auch die Tatsache hin, daß etwaige Bewerber ihrer Anmeldung eine Photographie beizulegen hatten. Brauchte unsere leichtgeschürzte, auf harte Draufgänger abgerichtete Schweizer Filmgröße einen neuen Partner? Oder gar deren mehrere?

Basler Institutionen, die von Berufes wegen keine reinen Gedan-

kengänge haben dürfen, mutmaßten Schlimmeres. Jene Abteilung der Polizei, die sich Spezialdienst nennt und so geheim ist, daß nur die diplomatischen Vertretungen der Oststaaten sie in vollem Umfange kennen, warf sich mit der Vehemenz eines Goldfingers auf die James-Bond-Organisation. Ob sie dazu vorwiegend Jungfrauen mit im Büstenhalter eingebautem Revolver verwendete, oder wie sonst sie es tat, blieb natürlich ebenfalls streng geheim und wird in Basel erst an der kommenden Fasnacht der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Auch andere klandestine Amtsstellen setzten ihre Apparate in rasende Bewegung. Galt es doch, die Organisation zu erfassen, zu durchleuchten und gegebenenfalls kaltzustellen, bevor sie Zeit gehabt hatte, Unheil anzurichten! Der blitzartige Zugriff der zuständigen Organe war um so angebrachter, als ja bekanntlich Commando-Raids, Sabotage und subversive Kriegsführung stets zuvor im Inseratenteil der Tageszeitungen angekündigt zu werden pflegen. Das ist einer der hundsgemeinen psychologischen Tricks der subversiven Kriegsführung. Sie benützt die Tatsache, daß dank dem segensreichen Wirken ungezählter Werbeagenturen kein Mensch mehr glaubt, was in Inseraten steht – wenn man den Bürger in Sorglosigkeit lullen will, braucht man ihm nur per Inserat anzukündigen, daß man ihn nun subversiv im Nahkampf sabotieren werde.

Auch auf politischer Ebene geschah Bedeutendes. Ein Großrat interpellierte sofort die Regierung über menschliche und rechtliche Fragen der James-Bond-Organisation. Der Großrat war zwar ein Radikaler, aber die Zielsetzungen der James-Bond-Organisation waren ihm scheint's doch allzu radikal.

In pausenlosem rollendem Einsatz gelang es all' den Spezialkräften in erstaunlich kurzer Zeit, die geheimen Mächte zu eruieren, die hinter dem Inserat standen. Es ging dies um so leichter, als man nur bei

der Inseratenagentur zu fragen hatte, die das Inserat vermittelte. Und wer waren die geheimen Mächte, die hier subversiv sabotieren wollten? Man erwischte sie mitten in einer angesehenen schweizerischen Großbank. Dort waren sie nicht etwa im Begriffe, den Haupttresor zu sprengen oder sich wenigstens mit vorgehaltenen Maschinenpistolen in den unrechtmäßigen Besitz von Geldmitteln für die Eroberung der Schweiz, oder gar der Ursula Andress, zu setzen. Sie gingen dort vielmehr fleißig, erfahren und zu allgemeiner Zufriedenheit ihrer Arbeit als Bankangestellte nach.

Es handelte sich um einen Oberleutnant und um einen Feldweibel, die beide fanden, in der Armee gehe es zu gemütlich und zu konventionell zu. Daher wollten sie eine Organisation für außerdienstliche Tätigkeit gründen, in der es weniger gemütlich und recht unkonventionell zugehen sollte. Daß sie das unter dem Motto «James Bond» taten – nun ja, kein Werbetexter und kein noch so miserabler Journalist kann ja heute mehr etwas schreiben, ohne sofort das abgestandene Cliché vom James Bond zu verwenden. Und drum dachten die beiden, ohne James Bond gehe es eben nun einmal nicht.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die beiden Initianten für ihre patriotischen Bemühungen gehörige Rüffel ernten werden. In unserem Wehrsystem sind jede subversive Tätigkeit und jede Vorbereitung auf modernere Formen der Kriegsführung nur gestattet, wenn sie im Rahmen einer reglementierten Organisation erfolgt, deren Einheiten jedem ausländischen Militärattaché zugänglich sind. Wo kämen wir in der Schweiz hin, wenn wir etwa das Beispiel der Engländer nachahmen wollten, die ihre Sabotage und Subversion solchen Leuten überließen wie Peter Fleming, Vladimir Peniakoff, Maurice Buckmaster und wie sie alle heißen? Dann blieben derlei Dinge ja tatsächlich geheim und würden nützliche Früchte tragen können...



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots

